Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 4 (1918)

Heft: 15

Artikel: König Oedipus, die Tragödie des Menschen- und Völkerlebens

Autor: Egger, J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 25. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadient, Stans Prof. 3. Trogler, Luzern

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule :: Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Cherle & Richenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: König Dedipus, die Tragödie des Menschen- und Bölkerlebens. — St. Gall. Kantonal-Erziehungsverein. — Ein schulpolitisches Programm. — Aarg. kathol. Erziehungsverein. — Schulnachrichten. — Krankenkasse. — Schweiz. kathol. Erziehungsverein. — Schulnachrichten vom Ausland. — Lehrerzimmer. — Stellennachweis. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Ar. 3 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

König Dedipus, die Tragödie des Menschen= und Völkerlebens.

Lon Dr. P. J. B. Egger O. S. B., Sarnen.

Neben Shakespeares Hamlet ist König Dedipus von Sophokles vielleicht das tieksinnigste Drama der Weltliteratur. Wie wir ein Hamletproblem und eine Hamletliteratur haben, so haben wir auch ein Dedipusproblem und eine Dedipus-literatur. Schon im Altertum galt Dedipus Rey als eines der beliebtesten Bühnenstücke, und seitdem Schiller seine Braut von Messina nach dem Muster der sophostleischen Tragödie verfaßte, hat König Dedipus nicht bloß für den Altphilologen und Afthetiker, sondern auch für den Germanisten und Literarhistoriker erhöhte Bedeutung gewonnen. Die Kunstkritiker haben sich seit Aristoteles mit Dedipus befaßt und durch das Medium der Braut von Messina ist er die Grundlage und das Vorbild eines dramatischen Typus in der deutschen Literatur geworden, der sogenannten Schicksalstragödie.

Es war uns im Laufe der Jahre vergönnt, eine ziemlich reichhaltige Dedipusliteratur kennen zu lernen. Allein was wir vermissen, ist die Heraushebung der
großen Gedanken, welche das Stück tragen und bewegen, der philosophischen Ideen,
welche ihm Ewigkeitswert sichern. Zwar sindet sich im Wuste der kritischen,
ästhetischen und dramaturgischen Erörterungen manch zutreffender Gedanke verstreut,
allein eine Zusammen fassung und Eruppierung der Ideen
nach einem einheitlichen Gesichtspunkt suchen wir vergebens. Namentlich sehlt uns eine Würdigung des Dramas vom Standpunkt des
Christentums. Und doch ist es das Christentum allein, welches das darin
ausgeworfene Problem des Leidens befriedigend zu lösen vermag. So wollen wir

also mit Beisettelassung aller formalistischen Fragen, den engen Grenzen dieser Zeitschrift entsprechend, das Drama in aller Kürze nach seinem philosophisch- ethisch en Gehalte würdigen, der es über die engen Schranken des Griechenstums hinaushebt und ihm allgemein menschliche Bedeutung verleiht.

König Dedipus ist die Tragödie des Menschen= und Bölker= lebens. Um darzutun, daß dies der tiefste Sinn der Tragödie ist, müssen wir vor allem den persönlichen Charakter des Königs kennen lernen, dann zeigen, wie dieser Charakter sich zum Menschheitstypus ausweitet und schließlich das Drama im Lichte des Christentums betrachten. Wir handeln also I. über das Persönstiche, II. über das Typische und III. über das Christliche in König Dedipus.

I. Das Persönliche in König Dedipus.

Man hat von drei Dramen des Sophokles, die sich mit der Dedipussage besassen, Dedipus, den König, nicht nur deshalb an die Spize gestellt, weil er den grundlegenden Teil der Sage behandelt, sondern auch deshalb, weil der König technisch das vollendetste und philosophisch das tiesste Drama der Dedipustrilogie ist. Denn während Dedipus auf Kolonos nur einzelne Charakterzüge des Königs weiter aussührt und Antigone nur die letzten Ausläuser der Dedipussage enthält, konzentriert sich im König die ganze Handlung um den Haupthelden, er ist König nicht nur im politischen, sondern auch im technischsdramatischen Sinne, er beherrscht mit königlicher Souveränität die ganze Handlung. Er ist aber auch König im physischsethischen Sinne des Wortes, indem ihn die Natur wahrhaft königlich mit allen ihren Gaben ausgestattet hat.

König Dedipus ist mit allen Glücksgütern des Leibes und der Seele geschmückt, deren ein Sterblicher fähig ist. Seine Körperkraft hat er am Dreiweg in Daulis gezeigt, wo er den in der Vollkraft der Mannesjahre stehenden Thebanerkönig Laios mit einem einzigen Schlage getötet und die ganze Begleitschaft, die den Tod des Königs rächen wollte, niedergemacht hat mit Aus-nahme eines einzigen Mannes, der sich durch eilige Flucht dem sicheren Tode zu entziehen verwochte.

Vor allen aber sind es die Gaben des Geistes und des Herzens, welche Dedipus für das Königtum prädestinieren, ihn geradezu zu einem Ideal eines Königs machen.

Er ist ausgestattet mit einem scharfsinigen, durchdringenden Berstande. Hunderte hatten versucht, das Rätsel der Sphing zu lösen, aber ohne Ersolg, nicht einmal der greise Seher Teiresias brachte es heraus. Da kommt Dedipus von seiner Wallsahrt nach Delphi in die Gegend von Theben. Spielend löst er das dunkle Rätsel der Sphing, das da sautet: "Es ist am Morgen vierstüßig, am Mittag zweisüßig, am Abend dreisüßig. Von allen Geschöpfen wechselt es allein die Zahl seiner Füße, aber gerade, wenn es die meisten Füße bewegt, sind Araft und Schnelligkeit seiner Glieder am geringsten." "Dein Kätsel," erwidert Dedipus, "ist der Mensch. Denn dieser geht am Morgen seines Lebens als hilsloses Kind auf seinen zwei Füßen und seinen zwei Händen, am Mittag seines Lebens als Jüngling und Mann geht er nur auf den zwei Füßen, als Greis am

Abend seines Lebens nimmt er den Stab als dritten Fuß zu Hilse." Mit der Lösung dieses Rätsels befreit Dedipus die Stadt Theben nicht nur von einer Landplage, sondern erhält als Preis dafür auch die Pand der Königin Jokaste und den Königsthron.

Als König bringt Dedipus den Stadt-Staat Theben durch seine Intellisgenzund hin gabe auf eine noch nie dagewesene Höhe. Die Liebe zu seinem Bolke und zu seinem Lande kennt keine Grenzen. Lange schon, bevor das Volkt wegen der herrschenden Not bei ihm vorstellig wird, hat er zur Linderung des Elends Schritte getan, indem er Kreon nach Delphi schickte. Das Unglück seines Landes geht ihm so tief zu Herzen, daß er, der starke Mann, hierüber bittere Tränen vergießt. Diese Liebe und Hingabe an die Gesamtheit wird vom Volke mit einer sast ab göttischen Weren und gingabe an die Gesamtheit wird vom Volke mit einer sast ab göttischen Uls "den ersten der Männer", der dem Range nach gleich nach den Göttern zu sehen ist, als "den mächtigsten Herrscher" und "den Besten unter den Sterblichen" bezeichnet ihn der Oberpriester. Der Ruf von seinen Taten ist auch in die Außenwelt gedrungen, so daß sich Dedipus im Prolog selbst als "weltberühmten Mann" vorstellen kann.

Und in der Tat zeigt uns der Dichter König Dedipus als einen machtund kraftvollen Perrscher. Wo es sich um seine Königswürde und seine königliche Ehre handelt, da kann er heftig werden sogar einem treuen, altbewährsten Frennde gegenüber, wie es Kreon ist. Sein Ehrgefühl ist überaus sein aus geprägt. Entrüstet fährt er auf, wie er von Teiresias als Mörder des Laios bezeichnet wird. Aber sobald es sich herausgestellt hat, daß er wirklich dieser Mörder ist, da trägt er auch kein Bedenken, die Konsequenzen zu ziehen, seine königliche Würde niederzulegen und ins Elend zu gehen.

Sein Gerechtigkeitsssinn ist so unparteissch, ja unnachsich tig, daß er über den Mörder des Laios ohne Rücksicht auf Stellung und Verwandtschaft die vom Gott in Delphi sestgesetze Strase verhängt, und wie er selbst als der Täter und so als Urheber des Landesunglückes erscheint, eine in gewissem Sinne noch schwerere Strase an sich selbst vollzieht. Ebenso streng, ja rücksicht slos ist seine Wahrheitsliebe. Er ruht nicht, dis er all den gravenvollen Geheimnissen, welche die Götter disher barmherzig verhüllt, auf den Grund gekommen ist. Mit stürmischer Hast er, jeder Warnung zum Trotz, alle Decken von der Vergangenheit hinweg und enthüllt sich vor seinem Volke als Mörder des Königs und Vaters, als Ehegemahl seiner eigenen Mutter, mit der er in blutschänderischer Weise vier Kinder gezeugt, als einen gottverworfenen, sluchbeladenen Mann, der all das Unheil über Theben gebracht hat. Je näher er der Wahrheit kommt, desto rücksichtsloser verlangt er deren Enthüllung, dis sie endlich in überwältigender, niederschmetternder Wirklichkeit vor seinem Geiste dasseht.

Trop dieses strengen, fast harten Sinnes für Ehre, Gerechtigkeit und Wahrbeit ist Dedipus kein Thrann oder Despot, sondern er teilt seine Herrschaft friedlich zwischen seiner Gattin Jokaste und seinem Schwager Kreon. Keine größere Staatsaktion vollzieht er ohne den Rat der Altesten, der Vertreter des Bolkes, die er auch in der wichtigen Frage nach dem Urheber des

Laivsmordes zu sich bescheidet. Allerdings verleitet ihn seine scharfsinnige Rombination & gabe und sein lebhafte & Temperament zu unge= rechten Schlüssen gegenüber Teiresias uud Kreon. Allein wie gart ist seine Rede gegenüber seiner Gattin und namentlich gegenüber seinen beiden Töchtern, deren Lebenslos er in den rührendsten, weichsten Tönen beklagt. Seinen vermeintlichen Eltern Bolybos und Merope in Korinth ift er mit der innersten Seele zugetan. Das He im weh nach ihnen verläßt ihn nie. Obwohl er Jahre lang von ihnen getrennt in einem fernen Lande wohnt, einen eigenen, glücklichen hausstand gegründet hat und im Glanze des Königtums die begeisterte und ungeteilte Liebe seines Volkes besitt, so fühlt er sich doch nicht recht heimisch, kommt sich vielmehr als Berbannter vor. Wie Sophokles in seiner Elektra mit einem einzigen Sat die Macht und Tiefe der Mutterliebe zeichnet: "Gewaltig ist ein Mutterherz, nicht hassen kanns des Schofes Frucht, wenns Boses auch erfuhr," so zeichnet der Dichter mit einem einzigen Verse die Elternliebe des Königs Dedipus: "Es gibt nichts Sugeres, als in die Augen der Eltern zu schauen." Dies sind nur Andeutungen. Man könnte eine ganze Abhandlung schreiben über Dedipus als Vater, als Gatte und als Sohn. Es hat den Anschein, als habe der Dichter die unnatürlichen Verhältnisse seiner Selden in Familie und Che dadurch zudecken wollen, daß er jene Züge ganz besonders kräftig herausarbeitete, welche die ewige Natur unausschlich ins Menschenherz hinein geschrieben hat, die natürlichen Pflichten der Bietät, der Eltern-, Gatten- und Rindesliebe.

Seine königliche Autorität wahrt König Dedipus nur deshalb mit aller Entschiedenheit, weil sie die Grundlage einer ersprießlichen Regierung bildet. Es ist nicht der Stolz auf seine Stellung als König, der ihm so harte Worte gegen Kreon und Teiresias eingibt, sondern lediglich die Rücksicht auf das allgemeine Wohl. Für sich ist er die Demut und Bescheiden heit selber. Im Gegensatzu seiner selbstbewußten, adelsstolzen Gattin schämt er sich nicht, wenn die Untersuchung herausstellt, daß er nicht aus königlichem Geblüte stammt, sondern ein bloßer Findling ist.

So hat Sophokles seinem Dedipus durch Mischung harter und weicher, strenger und milber Affekte jene Harmonie verliehen, die ihn uns als das Ideals bild eines Königs erscheinen lassen. "Denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang."

Aber all die häuslichen, sozialen und politischen Tugenden, die wir an Dedipus als Menschen und Herrscher bewundern, ruhen auf dem Fundamente eines nie wanken den Gottesglaubens und Erwartungen sich als Täuschung erweisen, ja mag die Gottheit scheindar sogar selbst dazu beigetragen haben, ihn in Irrsal und Elend zu stürzen, seine Glaube, seine Ehrfurcht, seine Hingabe an die Gottheit bleibt unerschüttert. Der Lichtgott in Delphi ist ihm Führer und Leitstern auf seinem Lebenswege. Zu ihm wendet er sich, wenn es peinigende Zweisel zu sösen und Kot und Gesahr abzuwehren gilt. So sest ist sein Glaube an die Gottheit, daß er lieber zu erzwungenen Auslegungen seine Zuslucht nimmt, als die Wahrhastigkeit der Orakelsprüche in Zweisel zieht. Polybos, meint er, könne

ja aus Sehnsucht nach seinem Sohne gestorben sein, und so wäre er doch der Mörder seines Vaters. Seine tief religiöse Gesinnung oder, wie die Modernen sagen, seine Weltanschauung, kommt im prächtigen Chorlied zum Ausdruck:

"D wenn mir boch bas Schickfal gönnte, Frommen, reinen Sinn zu wahren In Worten und in Werken all, Scheu vor jenen Urgesetzen, Jenen hohen, die des himmels heil'ger Götterschoß gebar. Einzig des Olympos Kinder Nicht erzeugt von ird'schen Menschen Schläsert nie Vergessenheit sie ein. Denn groß und nie alternd Waltet in ihnen die Gottheit."

Die leichtsinnige Jokaste spottet über die Aussprüche der Gottheit, selbst der lebensernste Chor thebanischer Greise beginnt an deren Wahrheit zu zweiseln, nur Dedipus hält unerschütterlich daran sest. Wie es sich um die Entdeckung des Königsmörders handelt, spricht er: "Alles zu tun bin ich bereit, sei es zum Heil, sei es zum Keil, sei es zum Untergang, wir solgen Phöbus." Ja sein Gehorsam gegen den Gott steigert sich zum Gebet an ihn: "Apollon aber, der den Spruch gesandt, sei hilfreich und erlös uns von der Pest."

Daß ein für Recht und Sittlichkeit so außerordentlich empfindsames Gewissen jede Untat auf das Tiesste verabscheut, ist von vornherein anzunehmen. Schon der Gedanke, er könnte Laios getötet und die Gattin des Getöteten umarmt haben, erfüllt ihn mit Entsehen. Der Gedanke aber, die Weissagung des Gottes in Delphi, er werde seinen Vater töten und seine Mutter heiraten, möchte sich erstüllen, macht ihn vollends erschaudern und in die Worte ausbrechen: "Nein, nie und nimmer, ihr heiligen Himmelsmächte, laßt mich schauen diesen Tag, sondern rafft mich sort aus dieser Welt, ehe ich das Schandmal eines solchen Fluches tragen muß."

Und als die bange Ahnung erschütternde Wirklickeit wird, und er vor aller Welt dasteht, versemt vor der Geburt, im Leben ein Batermörder und Blutschänder, stürzt er wie rasend fort ins Haus, rennt die Türe des Schlasgemaches ein, wo seine Frau und Mutter bereits erhängt in einer Schlinge schweben. Als er sie sieht, brüllt er entsetlich auf und läßt den Strick herunter, löst die Spange aus dem Kleide seiner Frau, bohrt sie in die eigenen Augen und schreit: "So etwas sollt ihr nicht mehr sehen, wie ihr es tatet, und ich es dulden mußte, sondern in ewiger Nacht möget ihr schauen, was ich nicht sehen durste und erkennen, was mir Wonne bot." So wühlt er mit dem goldnen Werkzeug in den Augen, dis der Quell des Lichtes völlig ausgestossen war. Und wie früher als König im Strahlenglanze seiner Perrlichkeit, so tritt er nun als verstümmelte Jammergestalt, unsicheren Schrittes vor sich hintappend, vor sein Volk und sleht es an: "Führt mich hinweg sosort, ihr Freunde aus dem Lande, mich den Verworfensten, den Verstuchtesten, der den Göttern am meisten verhaßt ist unter den Sterblichen." Ja wäre es ihm möglich, auch des Hörens Quell zu verstopsen, er würde keinen

Augenblick Bedenken tragen, ganz abzuschließen von der Außenwelt seinen jammervollen Leib. So felsenfest hatte er geglaubt, seine Hände seien rein und makellos, und nun sind sie mit den unnatürlichsten Greueln besteckt. Seine sittliche Empörung läßt ihm nicht Zeit zur Reslexion über Schuld und Unschuld, sondern vollzieht in überstürzender Hast an sich selbst die schärsste Sünde.

In keinem anderen Drama des Sophokles geht die Einheit und Geschlossensheit der Dandlung derartig parallel mit der Einheit und Geschlossenheit des Hauptcharakters. Dedipus ist im Drama alles, um ihn gruppieren sich auch die Nebencharaktere, die nur dazu dienen, den Hauptcharakter kräftiger herauszuheben und in ein helleres Licht zu rücken.

Der rücksichtslosen Energie des Dedipus, die ohne Ansehen der Person für Wahrheit und Recht eintritt und dabei manchmal hart und unerbittlich wird, steht die sich wanke n de Ge stalt des Kreon gegenüber, der überall zu besänstigen und zu versöhnen sucht und von Rücksichten der Opportunität sich leiten läßt.

Während so Kreon die Nachgiebigkeit fast bis zur Schwäche treibt, hat der Dichter im Seher Teiresias eine Figur geschaffen, in der Dedipus den Meister sindet. Die Leidenschaft aftlichteit und Heißblütigkeit im Charakter des Dedipus erreicht in Teiresias den höchsten Grad und läßt sich nur durch den Angriff auf die Würde und persönliche Ehre des Apollondieners rechtsertigen. Dem frommen, ernsten und tiefgläubigen Sinne des Dedipus steht der verweichlichte Charakter der Jokaste, die im behaglichen Genusse des Augenblicks befangen, jedes höheren Ideales dar, alle Anstrengungen macht, ihrem Manne den Glauben an die Orakel und an die göttliche Vorsehung aus dem Perzen zu reißen. Das Versührerische der Gräfin Terzky und das Frivole der Lady Macbeth vereinigt sie in einer Person. Man glaubt einen Philosophen aus der Ausklärungszeit zu hören, wenn sie spricht:

"Was soll man sürchten, da der Zusall herrscht? Und Vorsehung sich nicht beweisen läßt? So in den Tag hineinzuleben ist das Beste, Wie es eben jeder kann."

Für diese gotteslästerlichen Außerungen, die sich im Munde einer Königin und eines Weibes nur um so widerlicher ausnehmen, ereilt sie die verdiente Strafe.

So hält also der Charakter des Königs zwischen der impulsiven Leidenschaftlichkeit des Sehers und der phlegmatischen Resignation Kreons die schöne Mitte und seine stahlharte Natur tritt durch das ängstliche und verweichlichte Wesen seiner Gattin und Mutter nur desto mehr in den Vordergrund. (Fortsehung solgt)

Einladung

zur geschäftlichen Versammlung des st. gall. Kantonalerziehungsvereins samt darauffolgender Komiteesitzung auf

Dienstag, den 16. April nachmittags 2 Uhr im Rasino in St. Gallen.

Vortrag von Ho. Professor G. Zweifel, Religionslehrer am St. Gall. Lehrerseminar, und die statutarischen Traktanden.

Alle Settionen follen ihre Bertreter fenden.

Das Präsidium.